

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Band: 43 (1970)

Heft: 4

Artikel: Der Banntag in Liestal

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-775746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

taille et s'en aller un peu à l'aventure. Oh! pas très loin, il n'a pas envie de s'éloigner de son terrain; il faut qu'à la moindre alerte il puisse venir s'y réfugier; mais, trotter un peu du côté de Vex, d'Hérémence, de Mâche, d'Evolène. Il a la joie d'être accueilli partout. N'exagérons pas cet accueil: on ne le fait pas passer sous des arcs de triomphe, on ne le reçoit pas avec la fanfare, mais on ne lance pas les chiens à ses trousses et l'on admet ses promenades. C'est parfait. On va plus loin: on lui donne la soupe, d'ici quelques jours on l'interpellera; quelques jours encore et on l'interpellera joyeusement. On sait qui il est, on sait ce qu'il fait, on connaît sa légende: évêque ou baladin du monde occidental. On l'aime, si c'est l'aimer que de le tolérer (eh oui! pour lui c'est une sorte d'amour, et qui lui suffit bien).

Charles Frédéric Brun, genannt der « Deserteur »: Oben St. Mauritius von Acaunum und St. Georg, Ölmalerei auf dem Kästchen einer Hausapotheke. Unten das Hochzeitswunder von Kana, Teilstück eines 1859 gemalten Bildes

Charles Frédéric Brun, dit « Le Déserteur »: en haut: saint Maurice et saint Georges, huile décorant une pharmacie domestique; en bas: le miracle des noces de Cana, fragment d'une toile peinte en 1859

Charles Frédéric Brun detto « Il Disertore »: San Maurizio d'Agaume e San Giorgio, dipinti all'olio sugli sportelli d'una farmacia domestica. In basso: il miracolo compiuto da Cristo alle nozze di Cana (particolare d'un quadro dipinto nel 1859)

Charles Frédéric Brun, llamado el « desertor »: arriba, San Mauricio de Agaunum y San Jorge, pintura al óleo sobre la cajita de un botiquini. Abajo, milagro de las bodas de Caná, fragmento de un cuadro pintado en 1859

Charles Frédéric Brun, the "Deserter". Above: Saint Mauritius of Acaunum and Saint George, oil paintings on a medicine chest. Below: The wedding miracle of Cana, part of a painting executed in 1859

Dans ces promenades, il n'a pas le repos qu'il faut pour peindre, mais il n'est pas fils d'archevêque pour rien; il n'a pas qu'une corde à son arc. Parfois c'est quelqu'un qui vient de se blesser avec une serpette et le Déserteur connaît un remède magnifique avec de l'alcool et de la fleur d'arnica; d'autres fois, c'est le remède des sept herbes qu'il faut appliquer, ou bien celui des racines de chardons ou de la poudre de bolets calcinés. Il connaît même (mais il ne faut en parler qu'entre nous) des mots qu'on prononce d'une certaine façon, et des quantités de choses (qu'on devine) s'accomplissent: avoir un amoureux, se marier dans l'année, faire dormir un enfant récalcitrant: enfin, aider le monde à tourner. Le Déserteur « fils d'archevêque » sait tout ça sur le bout du doigt. Et l'art vétérinaire au surplus, ce qui est cocagne chez ces paysans toujours très entrepris quand les bêtes – qui ne parlent pas – sont malades. Tout ce que l'art vétérinaire peut emprunter à la magie le Déserteur le sait. Un empirique a forcément du succès dans le monde paysan. On prend l'habitude de voir avec plaisir la silhouette du Déserteur dans les chemins.

Jean Giono
(Extraits de livre « Le Deserteur »)

25. APRIL: TRIENNALE DER CONFRÉRIE DES VIGNERONS DE VEVEY

Erstmals im Anfang des 17. Jahrhunderts belegt, ist die Confrérie des Vignerons de Vevey der Förderung der Rebbaukultur in einem der klassischen Weinbaugebiete der Schweiz verpflichtet. Dreimal im Jahr werden die ihrer Zuständigkeit unterstellten Rebgeleude besucht und wird die Arbeit der Winzer nach genauen Direktiven beurteilt. An den Triennalen erfolgt jeweils die Auszeichnung der besten Resultate. Die Preisverteilung vollzieht sich in einer festlichen Zeremonie im Theater der Stadt mit nachfolgendem Bankett unter Beteiligung eidgenössischer, kantonaler, regionaler und lokaler Behördevertreter sowie von Repräsentanten der Gerichtsbarkeit, der Kirche und der Armee – sich schliesslich zu einem Fest des ganzen Volkes rundend. Die Confrérie des Vignerons ist es auch, welche die berühmten Winzerfeste organisiert, die in einem Abstand von 20 bis 25 Jahren in Vevey durchgeführt werden. Das nächste Winzerfest ist im Jahr fünf zwischen 1975 und 1980 zu erwarten. Es dürfte wie viele seiner Vorläufer – erinnern wir uns nur an Festspiele mit der Musik von Gustave Doret – ein grosses musikalisches und farbenfreudiges Ereignis werden.

20. APRIL: DAS FRÜHLINGSFEST DER ZÜRCHER

So ehrwürdig alt der Rahmen ist, in dem sich das Sechseläuten, das Frühlingsfest der Zürcher, abspielt, so frisch erweist sich immer wieder der Elan, alljährlich am Sechseläuten-Montagnachmittag im traditionellen grossen Umzug durch die von dichten Zuschauerreihen umsäumten Strassen der Stadt mitzumarschieren, dem Sechseläutenplatz vor dem Opernhaus entgegen. Dort wird jeweils in der Morgenfrühe des Festtages der « Böögg », das Symbol des zum Flammentod verurteilten Winters, auf hohem Holzstoss errichtet. Schlags sechs Uhr nachmittags werden die Luntten an den Holzstoss gelegt, und der « Böögg » zerbirst unter heftigem Geknalle des in seinen Watteleib eingesteten Feuerwerks, dieweil alle Kirchenglocken der Stadt erklingen. – Der Winter ist tot! – Die Nacht darauf gehört dem Zunftleben, sie ruft den Besuchen und Gegenbesuchen der Gesellschaften von Zunftthaus zu Zunftthaus, um in Rede und Widerrede manch träfes und anspielungsreiches Wort schonungslos an den Mann zu bringen. Es ist immer ein eindruckliches Schauspiel, wenn die Zünfte auf ihren Umgängen mit ihren Laternen durch die Altstadt geistern. Schon der Vortag gehört zum Sechseläuten. Es ist der Tag der Kinderumzüge, der die Zürcher Jungwelt als kleine Zünftler verkleidet oder mit Trachten, aber auch allerlei Phantasiekostümen angetan, durch die Stadt zu einem verdienten « Zvieri » führt. Am Montagmorgen winkt der Jugend auch noch ein Kinderball im Kongresshaus – ein entzückender Anlass für jung und alt.

BAD RAGAZ: DER MAIBÄR VERABSCHIEDET DEN WINTER

Urbild des Maibären, der in Bad Ragaz am ersten Sonntag im Mai umzugehen pflegt, dürfte wohl eine altheidnische Symbolgestalt zur Vertreibung der bösen Wintergeister sein. Als ein mit Blumen und Fähnchen geschmückter Kegel aus jungem Buchengrün ist er heute freilich eher ein Sinnbild des Frühlings geworden. In dieser Gestalt wird er am 3. Mai traditionsgemäss durch die Strassen des sanktgallischen Badeortes getragen, begleitet von « Plümpni », von Knaben, die Kuhglocken tragen und diese im Qarschrhythmus erklingen lassen. Auf Strassen und Plätzen tanzt dann der Maibär, im Kreise sich drehend, und als « Bettler » wiederum sorgen andere Knaben mit Sammelbüchsen dafür, dass die Anteilnahme der Zuschauer an diesem Fest der Jugend auch in klingender Münze fruchtbar wird.

DER BANNTAG IN LIESTAL

Am Montag vor Aufahrt, dieses Jahr also am 4. Mai, feiert der baselländische Hauptort den Banntag, sein volkstümlichstes und wohl auch ältestes Fest, das schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts urkundlich erwähnt wird. Der ursprüngliche Sinn dieses Brauches ist die Kontrolle und Sicherung der Grenzen des Gemeindebannes, denn es soll früher zuweilen vorgekommen sein, dass nächtlicherweise die Grenzsteine rechtswidrig versetzt wurden. Da ziehen nun die Männer aus Liestal in vier Rotten am frühen Morgen unter Trommel- und Pfeifenklang, Pistolen- und Flintengeknalle vom Rathausplatz hinaus ins Umgelände, um – jede Rotte in dem ihr zugeteilten Viertel – die Gemeindegrenzen von Grenzstein zu Grenzstein abzuschreiben. Eine Rast mit Imbiss mitten im Walde bildet den rekreativen Halte- und Höhepunkt dieses traditionellen Grenzumganges, der mit der Heimkehr am späten Nachmittag wohl sein offizielles Ende, aber durchaus noch nicht das Ende der volksfestlichen Banntagsstimmung findet.